

# Diskontinuierliche Erwerbsbiographien mit Hochschulabschluss?

## Einleitung

Basierend auf den umfangreichen Ergebnissen des Projektes „Übergänge zwischen Studium und Beruf“ der Mainzer Absolventenbefragung zeigten sich in den Erwerbsbiographien der Akademikerinnen und Akademiker zunehmend Verläufe der Nicht-Linearität und Nicht-Kausalität. Mit dem Blick auf Lern- und Bildungsprozesse über die Lebenszeit, das Konzept des lebenslangen Lernens und die Ansätze der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung liegt in diesem Forschungskonzept der Fokus auf der strukturellen und individuellen Bedeutung von Diskontinuitäten in Erwerbsverläufen (vgl. von Felden/ Schiener 2010).

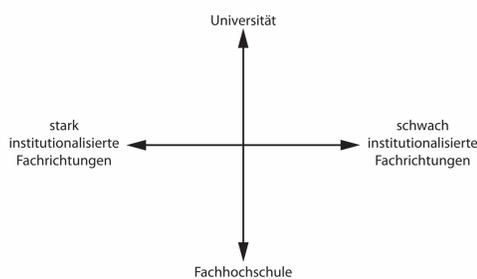
## Theoretischer Rahmen

- Den theoretischen Hintergrund bilden Zeitdiagnosen zur Situation der Erwerbsarbeit in modernen Gesellschaften. Hierbei verweisen *Theorien der reflexiven Modernisierung* auf eine Deregulierung des Arbeitsmarktes und damit verbunden auf eine Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen im Allgemeinen.
- So führt eine zunehmende Individualisierung von Lebens- und Erwerbsverläufen zu einer Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses, verbunden mit einer Zunahme von atypischen/ prekären Beschäftigungsformen und sinkender Beschäftigungsstabilität.
- Dies bedingt eine Zunahme von Statusmobilität, Aufstiegschancen und Abstiegsrisiken.
- *Ungleichheitstheorien* konstatieren hingegen eine durch diese Tendenzen steigende Bildungsungleichheit, so dass hochqualifizierte Erwerbspersonen von diesen Entwicklungen weniger betroffen sind als geringqualifizierte.
- Diskontinuitäten im Erwerbsbereich zeigen sich unterschiedlich: – im Wechsel von befristeten Arbeitsstellen und Erwerbslosigkeit, – in der Verbindung oder im Wechsel von mehreren Teilzeitjobs bzw. unterschiedlicher Berufs- bzw. Arbeitsformen (selbständig, angestellt, freiberuflich), – in der Verbindung oder im Wechsel von Berufstätigkeit und Weiterbildung etc.
- Diskontinuierliche Erwerbsverläufe von jungen Erwerbstätigen nach dem Studium finden häufig zeitgleich mit weiteren Lebensentscheidungen wie Heirat und Familiengründung statt. Auch diese Entscheidungen haben Statuspassagencharakter, so dass von den Individuen ein „(Dis)Kontinuitätsmanagement“ als Ausbalancieren von beruflichen und privaten Kontingenzen als Kompetenz erwartet wird.

## Thesen

- Akademiker/-innen haben im Durchschnitt bessere Erwerbschancen als andere Qualifikationsgruppen.
- Es handelt sich jedoch um eine heterogene Gruppe, deren Erwerbschancen in zwei Dimensionen differenziert sind.

Abb. 1: Dimensionen der Differenzierung



- Vertikale Dimension → Unterscheidung zwischen Universitäten und Fachhochschulen
- Horizontale Dimension → Fachrichtungen (Grad der Institutionalisierung von Studienfach und Berufsfeld)

## Daten/Methoden

- Zeitkontinuierliche Längsschnittdaten zu Erwerbs- und Bildungsverläufen
- Ereignis- und Sequenzmusteranalysen

Datengrundlage ALWA-Studie (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB))

- Stichprobe der ersten Untersuchungswelle:
- Geburtskohorten 1956 - 1988, n = 10.000

Kohorte	Arbeitsmarkteintritt	Berufsjahre
1956 - 1966	1976 - 1986	32 - 22
1967 - 1977	1987 - 1997	31 - 11
1978 - 1988	1998 - 2008	11 - 1

## Forschungsvorhaben

Ziel des qualitativen Teils des Forschungsprojektes ist die Untersuchung der subjektiven Konstruktionen von Übergängen in Prozessen diskontinuierlicher Erwerbsbiographien sowie der Bewältigungsstrategien, Handlungsmotivationen und Lernprozesse der Akteure.

- Die Übergänge werden als „Transitionen“ (Welzer) begriffen, um die Komplexität von Übergängen sowohl aus institutioneller als auch aus individueller Sicht zu erfassen. Die Ausrichtung an der individuellen Perspektive ist notwendig, da Übergänge je nach Problemwahrnehmung durch die Akteure und deren Handlungsmöglichkeiten unterschiedlich konstruiert werden. Der Begriff „Transitionen“ soll dabei theoretisch weiterentwickelt werden.
- Untersucht werden soll zudem, wie Lern- und Bildungsprozesse im Umgang mit Übergängen entwickelt werden als Ausdruck Lebenslangen Lernens.
- Beabsichtigt ist, Typen von Bewältigungsmustern in zunehmend kontingent werdenden Lebenszusammenhängen zu erstellen, um Voraussetzungen für flankierende Unterstützungen zu schaffen.

## Daten/Methoden

- Bezogen auf die letzte Kohorte sollen ca. 20 Leitfadenterviews mit Personen bestimmter Fachdisziplinen, deren Studienabschluss ca. 6-8 Jahre zurückliegt, erhoben werden.
- Die Auswahl der Probanden soll eine möglichst kontrastive Zusammensetzung in Hinsicht auf Geschlecht, Fachdisziplin und Berufssituation aufweisen.
- Die Interviews werden nach der qualitativen Inhaltsanalyse sowie weiterer rekonstruktiver Verfahren (Narrationsstrukturelles Verfahren) ausgewertet.

## Zur Triangulation

In der Triangulation verfahren wir nach Vorschlägen zur Integration qualitativer und quantitativer Forschungen, die konvergente, komplementäre oder divergente quantitative und qualitative Forschungsergebnisse in Hinsicht auf ihre Konsequenzen für die Verbindung von theoretischen und empirischen Aussagen diskutieren (vgl. Kluge/ Kelle 2001).

Quantitative Forschung

Qualitative Forschung

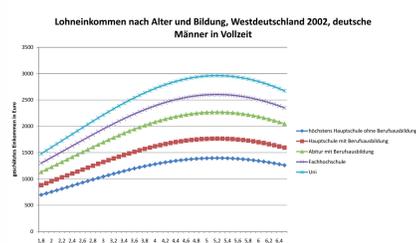


Abb. 2: Die Effekte formaler Bildungsabschlüsse auf das Einkommen sind bereits Gegenstand soziologischer Forschung (vgl. Wolter/ Schiener 2009).

Eine differenzierte Betrachtung hochqualifizierter Erwerbspersonen bezüglich des Nutzens und der Notwendigkeit beruflicher Weiterbildung für die Erwerbsbiographie sind bislang wenig erforscht.

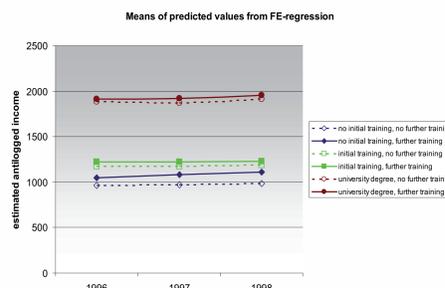


Abb. 3: Bisherige Untersuchungen richteten sich primär auf die Effekte beruflicher Weiterbildung auf Einkommensunterschiede.

So sollen in diesem Projekt die Auswirkungen beruflicher Weiterbildung auf Unterschiede in der Erwerbsbiographie untersucht werden.

**Literatur:** von Felden, H./ Schiener, J. (Hrsg.) (2010): Transitionen – Übergänge vom Studium in den Beruf. Wiesbaden.  
 Wolter, F./ Schiener J. (2009): Einkommenseffekte beruflicher Weiterbildung. Empirische Analysen auf Basis des Mikrozensus-Panels, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 61, S. 90 - 117.

Kluge, S./ Kelle, U. (Hrsg.) (2001): Methodeninnovation in der Lebenslauforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung. Weinheim und München